

Mittelkunst aus Mitteldeutschland

Eine Einstellung lang ist man auf der Startrampe zu einem Fellini-Film. Zwei Clowns in einer Gefängniszelle. Die Tür öffnet sich knirschend. Himmel. Eine blonde Frau, die ruft: „Frühstück ist fertig.“ Damit ist der Fellini vorbei. Die restlichen 90 Minuten sind beinaharte Wende-Defa, eineinhalb Stunden DDR-Bänkelesängerei, Fahrten durch Zementfabriken, Schwenks über Vorortbahnhöfe und bedenkenswerte Zitate von Hölderlin. „Letztes aus der DaDaeR“ verspricht der Titel, mit dem Jörg Foths Film die Programme des Kabarett-Duos Steffen Mensching und Hans-Eckardt Wenzel auf die Leinwand gespreizt hat. Ein melancholischer Abschied: noch einmal Knast-Nostalgie, noch einmal wehmütig-bittere Späße über die Politgreise. In einer Nebenrolle, als Müllkutscher, der Schriftsteller Christoph Hein, der sagt: „Als ich mein Land krepieren sah, fühlte ich, daß ich es

liebte.“ Das Presseheft siedelt die beiden Hauptdarsteller in der „Klein- und Mittelkunstszene der DDR“ an. Von dort kommt auch Foths Film.

Spike Lees sauberer Jazz

Die Giganten der Jazzgeschichte sind traurige Helden, die ihre begnadete Kunst einem miesen Leben voller Soff und Drogen abtrotzen. Dieses (nicht unwahre) Klischee lieferte weißen Regisseuren wie Bertrand Tavernier und Clint Eastwood den Stoff für stimmungsvolle Kino-Melodramen. Und es erzürnte Spike Lee, 33, der seit seinem Rasenaufstandsfilm „Do The Right Thing“ vom letzten Jahr als umstrittenster und originellster Regisseur des neuen schwarzen Hollywood-Kinos gehaßt und gefeiert wird. In seinem Film „Mo' Better Blues“, der jetzt anläuft, präsentiert er ein Gegenbild zu all den genialen Wracks in der Gestalt des cleanen und schönen Mittel-



Washington

klasse-Trompeters Bleek Gilliam (Denzel Washington), der durch harte Arbeit den Aufstieg zum versierten Mainstream-Jazzler schafft. Nur in zwei simultanen Amouren ist der ordnungsliebende Künstler ein Chaos. Und als er seinem verschuldeten Manager gegen die Fäuste von Geldeintreibern zu Hilfe eilt, wird er zum Jazz-Invaliden geprügelt. Das ist aber nicht so tragisch: Gilliam heiratet eine Lehrerin, läßt sich in beschaulichem Mittelstand nieder und betrachtet zufrieden den kleinen Sohn beim Trompeteüben. Lees visuelle Raffi-

nese und atmosphärische Kraft aber bewahren die Schmachstory vor dem Absturz in die Peinlichkeit.

Stücke-Marathon in Hamburg

Schlag auf Schlag, unter der Parole „Stück für Stück“, präsentiert das Schauspielhaus Hamburg neue deutschsprachige Dramatik. Zwischen dem 30. September und dem 14. Oktober werden im „Malersaal“ sechs Stücke noch unbekannter Autoren in Lesungen vorgestellt, drei arriviertere (Peter Turrini, Klaus Pohl, Matthias Zschokke) tragen Unveröffentlichtes vor. Gerahmt wird das Marathon durch zwei veritable Uraufführungen: Den Auftakt macht Michael Zochow mit seinem Stück „Traiskirchen“, das unter tschechischen Flüchtlingen in einem österreichischen Lager spielt. Am Schluß steht die Premiere von Peter Probsts „Höhenschwindel“, einer Burleske über das Junggenie Ludwig van Beethoven.

Zoo für die Schönen der Nacht

Zunächst war es ein Job wie jeder andere für den Fotoreporter Volker Hinz, doch dann ließ ihn das „Area“, der Klub der Klubs, nicht wieder los. Dieser New Yorker Celebrity-Zoo war nicht einfach eine Diskothek – er



„Halloween“

war ein Ereignis, ein „Wachsfigurenkabinett mit lebenden Menschen“, wie Betreiber Shawn Hausman, der Mitbesitzer, ihn nannte. Einladungen wurden in mysteriösen Kapseln verschickt oder in ausgeblasenen Eiern. Mal war der Klub in ein prähistorisches Grottengeirr mit Sümpfen und Nilpferden verwandelt, mal tropfte Blut von der Decke,

mal schwammen Tigerhaie in Riesenbassins. Hinz richtete seine Kamera nicht nur auf sprechende Details, auf die Elvis-Jacke im Gemeinschaftspissoir oder die Netzstrümpfe der Doorwoman, sondern immer wieder auf Gesichter, in denen sich, amüsiert oder erschrocken, mondän oder ausgelassen, die Sehnsüchte und die Höllenfahrten dieser Dekade

spiegelten. Daraus ist nun das Fotobuch „Area“ geworden (erschieden im Schaffhausener Verlag Photographie; 74 Mark). Das Bremer „Foto Forum“ widmet den Hinz-Bildern vom 29. September an eine Ausstellung. Für alle, die wissen wollen, wie die achtziger Jahre wirklich waren.



„Doorwoman“



„Christine“